

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 52=72 (1906)

Heft: 43

Artikel: Die deutschen Kaisermanöver

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98383>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine

Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXII. Jahrgang.

Nr. 43.

Basel, 27. Oktober.

1906.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „**Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel**“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Oberst U. Wille, Meilen.

Inhalt: Die deutschen Kaisermanöver. — Carl von Clausewitz. — Die Frage der längerdienenden Unteroffiziere in Österreich-Ungarn. — Eidgenossenschaft: Die hauptsächlichsten Anschaffungen der eidg. Militärbibliothek. Juli—Oktober 1906.

Dieser Nummer liegt bei:
**Literaturblatt der Allgemeinen Schweizerischen
Militärzeitung 1906 Nr. 10.**

Die deutschen Kaisermanöver.

Erster Tag.

Die diesjährigen deutschen Kaisermanöver fanden vom 10. bis 14. September in dem in operativer und taktischer Hinsicht höchst günstigen, aus der Kriegsgeschichte, namentlich des 7 jährigen Krieges, bekannten Geländeabschnitt Mittelschlesiens Lüben-Haynau-Goldberg-Jauer- und Breslau, zwischen dem ihm nahe dislozierten VI. Armeekorps inkl. der dazu besonders formierten 41. Division, unter dem Befehl des Generals der Infanterie von Woysch, und dem III. und V. Armeekorps unter dem Befehl des Generals der Infanterie von Lindequist statt. (Betreffs der näheren Beschaffenheit des Manövergeländes verweisen wir auf das bereits in Nr. 34 der Schw. Allg. M. Ztg. von uns darüber gesagte.)

Die allgemeine Kriegslage war die Folgende: „Eine rote Armee ist aus Oberschlesien auf dem rechten Oderufer im Vormarsch gegen eine blaue, die in der Linie Glogau-Schrimm versammelt wird. Auch in der Lausitz werden blaue Truppen zusammengezogen.“ Von der roten Armee ging ihr linkes Flügelkorps, das durch die aus den Regimentern 37, 155, 156, 157 besonders gebildete 41. Division verstärkte VI. Armeekorps mit der Kavalleriedivision B. von 3 Brigaden, 2 reitenden Batterien und einer Maschinengewehrabteilung auf dem linken Oderufer gegen die sich in der Lausitz versammelnden Truppen der blauen Armee, das III. und V. Armeekorps nebst der Kavalleriedivision A

vor. Die strategische Anlage der Manöver zielte darauf ab, die Operationen zweier auf dem linken Oderufer vorgehender Abteilungen jener beiden auf dem rechten Oderufer sich gegenüberstehenden Hauptarmeen im Zusammenhang mit deren Verhalten erfolgen zu lassen, so dass ihrerseits nicht nur ein einfaches frontales Gegenübertreten, sondern die Berücksichtigung der derart gegebenen Gesamtoperationslage erforderlich wurde.

Es war bekannt, dass die Manöver möglichst noch kriegsgemässer wie bisher sich gestalten sollten, und zwar besonders dadurch, dass den Führern, entsprechend möglichst kriegswahrer Lagen, völlig freie Entschliessung ohne Eingreifen der Manöverleitung vorbehalten sein sollte, sowie dass durchgängig, mit Ausnahme enger Notquartiere bei schlechtem Wetter, von allen Truppen exkl. der höheren Stäbe biwakiert werden sollte, und dass die Truppen sich aus den Proviantkolonnen selbst verpflegten.

Die Kriegsliederung der beiden gegeneinander manöverierenden Gegner der roten und der blauen Partei war in grossen Umrissen die Folgende: das VI. Armeekorps (rot) bestand aus drei Infanterie-Divisionen, der 11., 12. und 41., sämtlich mit Bataillonen, die durch Einziehung von Reserven je 800 Mann stark waren. Ferner aus der Kavallerie-Division B. unter Oberst von Treskow, und aus dem 2. Bataillon des Fussartillerie-Regiments von Dieskau, mit 4 schweren Haubitz-Batterien à 6 Geschützen. Jeder Division war eine Fernsprechabteilung beigegeben, und ebenso dem Korpsstabe. Bei der blauen Partei galt diese Zuteilung nur für jedes Armeekorps. Ihrem Oberkommando aber stand außerdem noch eine

Funkentelegraphen-Abteilung zur Verfügung. Die Truppenstärke der blauen Partei betrug 50 Bataillone, 50 Schwadronen und 50 Batterien, die der roten Partei 37 Bataillone, 45 Schwadronen und 38 Batterien, 4 schwere Haubitz-Batterien und 2 Maschinengewehrabteilungen. Die hohen, annähernd kriegsmässigen Bataillonsstärken der roten Partei fielen, von Einzelfällen abgesehen, deshalb wenig ins Gewicht, da für die Entscheidungen der Schiedsrichter die Zahl der taktischen Einheiten massgebend war, auch mussten die Bataillone die reglementarischen Gefechtsfrontbreiten innehalten. Immerhin gewährte die grössere Präsenzstärke den Truppen des VI. Armeekorps eine gewisse Überlegenheit einer gleichen Anzahl Einheiten des Gegners gegenüber, aber erhöhte auch die Friktionen in der Handhabung der Infanterie des Armeekorps (durch grössere Marschkolonnenlängen, längere Aufmarschzeiten etc.) in annähernd kriegsmässiger Weise, schliesslich gewährte sie einen besseren Anhalt für die Beurteilung der Kampfweise der Infanterie nach dem neuen Reglement und zugleich einer bedeutenden Anzahl von Reservisten-Schulung.

Die besondere Kriegslage für Blau lautete: Von den in der Lausitz versammelten Truppen erreichte das V. Armeekorps am 9. September vom Bober her Schönau und Goldberg, das III. Armeekorps beendete seine Ausladungen an der Strecke Sagan-Sprottau. Die vom rechten Oderufer herangeführte Kavallerie-Division A gelangte über Glogau bis Polkwitz-Raudten. Der Oberbefehlshaber dieser Truppen, General der Infanterie von Lindequist, findet bei seinem Eintreffen in Sprottau am 9. September abends die Meldung vor, dass gegen Breslau vorgetriebene Patrouillen des V. Armeekorps auf zahlreiche feindliche Kavallerie-Patrouillen gestossen sind und nachmittags starke Kavallerie östlich des Leise-Baches festgestellt haben. Am 9. abends erhält er vom Armee-Oberkommando folgendes Telegramm: „Schmiegel, 9. September, 8 Uhr abends. Feindliche Truppen erreichten gestern Breslau-Oels-Schildberg, blaue Armee wird morgen Vormarsch antreten. Begleiten sie diesen auf dem linken Oderufer in Richtung Breslau. Es kann jedoch auch notwendig werden, Teile der Eurer Exzellenz unterstellten Truppen bei oder unterhalb Leubus auf das rechte Oderufer zu ziehen. Baldiger und wirksamer Schutz eines solchen Uferwechsels gegen Breslau ist daher zunächst erforderlich.“

Demgegenüber war für Rot folgende besondere Kriegslage massgebend: „Die rote Armee hat am 8. September Schildberg-Breslau erreicht. Auf die Nachricht, dass an diesem Tage starker Feind von Lauban in öst-

licher Richtung vorrückte, wurde das auf dem linken Flügel befindliche VI. Armeekorps am 9. September bei Breslau belassen, und die Kavalleriedivision B von Wohlau her über Maltsch auf das linke Oderufer vorgeschoben. Die Armee setzte den Marsch bis Adelnau-Auras fort. Am Abend des 9. September steht das VI. Armeekorps mit den vordersten Truppen in der Linie Frobelwitz-Canth, Kavalleriedivision B bei Neumarkt, 9 Uhr abends erhält der kommandierende General in Breslau folgendes Telegramm des Armee-Oberkommandos: „Oels, 9. September, 8 Uhr abends. Ihre Meldung, dass Feind vom Bober her heute Goldberg-Schönau erreichte, erhalten. Einer Agentennachricht zufolge sollen an der Bahn Sorau-Sprottau Truppenausladungen stattfinden. Suchen Sie durch kräftige Offensive auf dem linken Oderufer den Übergang dieser beiden feindlichen Gruppen auf das rechte Ufer zu verhindern. Kavalleriedivision B wird Ihnen unterstellt, Armee marschiert morgen auf Freihahn-Wohlau.“

Der Kriegszustand begann für beide Parteien am 10. morgens 4 Uhr. Den Aufklärungsschwadronen und Patrouillen war jedoch gestattet, schon um 2 Uhr 30 früh die Dislokationsräume zu überschreiten, um welche Zeit sich auch die Manöverleitung ins Gelände begab, um der Aufklärungstätigkeit der beiden Kavallerie-Divisionen beizuhören.

Die blaue Hauptarmee erreichte am 10. September die Linie Gimmel-Pempowo auf dem rechten Oderufer (Gegend Winzig-Poln. Lissa) und seitens des V. Armeekorps mit der IX. Infanteriedivision Tschierschkau südwestlich Wahlstatt mit der X. Division Neudorf, deren Avantgarden auf die Höhen von Strachwitz, Wahlstatt und Hünern vorgeschoben, während zugleich die Orte Koischwitz, Greibnig und Kaltenhaus besetzt wurden. Das am 8. September per Bahn aus seinen Garnisonen nach dem Manövergebiet nach Sprottau-Sagan transportierte III. Armeekorps befand sich am 10. auf dem Marsch zur Vereinigung mit dem V. Korps und zwar mit der V. Division bei Gross-Krichen, mit der VI. Division bei Lüben. Die rote Hauptarmee gelangte am 10. auf dem rechten Oderufer in die Linie Freihahn-Wohlau. Von ihrem VI. Armeekorps auf dem linken Oderufer erreichte die 41. Division Rosenig, die 12. Division mit dem Bataillon schwerer Haubitzen Berndorf, mit der 11. Division Riegel. Die Vortruppen standen bei Rosenig östlich Tentschels und westlich Berndorfs.

Bei dieser obwaltenden Situation war der Besitz der breiten, im Allgemeinen nur auf den vorhandenen Übergängen bequem passierbaren, in ihrem unteren Teil sumpfigen Katzbach-

Niederung und ihrer Hauptübergänge von besonderer Wichtigkeit für beide Parteien. Die beiderseitigen Kavallerie-Divisionen mussten daher streben, sich durch möglichst rasches Vorgehen in deren Besitz zu setzen, sich dort an den wichtigsten Stützpunkten einzunisten, um diese Debouchéen für ihre Armeeabteilungen offen zu halten und schleunigst zur Aufklärung des Anmarsches der gegnerischen Infanterie über den Abschnitt vorzugehen. Die Kavallerie-Division A (blau) ging daher, durch eine zusammengesetzte Kavallerie-Brigade des III. Armeekorps auf 4 Kavallerie-Brigaden verstärkt, in aller Frühe auf der Strasse von Lüben auf Parchwitz vor, um die Katzbach-Übergänge für das III. Armeekorps zu gewinnen. Die rote Kavallerie-Division B aber überschritt um 6 Uhr früh den Leisebach bei Koitz, und ging über Parchwitz in der Richtung auf Dittersbach-Lüben vor. Noch während der Nacht hatte sie eine Eskadron mit Maschinengewehren und einem Pionier-Detachement, letzteres auf Wagen, nach dem Parchwitzer Defilee vorgeschosben, und dieses besetzt, so dass ein Vorstoß der blauen Kavallerie, um sich dieses Katzbach-Überganges zu bemächtigen, dadurch nach scharfem Gefecht abgewiesen wurde, und die blauen Kavallerie-Abteilungen in der Richtung auf Lüben zurückgingen. Die rote Kavallerie-Division ging hierauf über Gugelwitz vor und nahm, nördlich des Orts die Fühlung mit der blauen Kavallerie-Division aufnehmend, eine Bereitschaftsstellung hinter dem Läuseberg, mit den reitenden Batterien auf ihm und mit der Maschinengewehr-abteilung an der Lübener Chaussee. Der Kaiser mit dem Stab der Manöverleitung und Gefolge traf um 7 Uhr 30 auf dem Läuseberg ein, wo er sich zur Beobachtung postierte.

Fachmännische Kritik hat diesem abwartenden Verhalten der Kavallerie-Division B am Läuseberg den Vorwurf mangelnder Initiative gemacht, da ihre Aufklärungsaufgabe darunter litt, und die entsandten Patrouillen sie nicht genügend zu lösen vermochten. Allerdings wäre bei weiterem Vorgehen die Kavalleriedivision B aus dem bisher durchrittenen offenen Gelände in das von Gehölzen, Ortschaften, Bachläufen und Wiesen durchschnittenen bei Icherey, Dittersbach, Herzogswaldau und Mühlrädlitz geraten. Allein der Versuch, dasselbe zu durchschreiten, war jedenfalls geboten. Das Einnehmen der taktisch starken Bereitschaftsstellung am Läuseberg aber hatte den Erfolg, dass die Kavalleriedivision A den Kampf nicht aufnahm, sondern westlich auf Mühlrädlitz ausbog, um den Gegner in der linken Flanke zu umfassen und unter dem Schutz des dortigen Waldgeländes zu umgehen. Dies bewog die Division B, in anbetracht ihrer Aufklärungs-

aufgabe, unnötig weit, gleich hinter den Katzbachabschnitt zurückzugehen und eine Aufstellung in der Linie Pohlschildern-Heida zu nehmen. Die rückgängige Bewegung erfolgte lediglich über das Defilee von Parchwitz in einer einzigen Kolonne der 6 Kavallerieregimenter, 2 reitenden Abteilungen und der Maschinengewehr-Abteilung der Division B, so dass, wenn blau energisch nachdrängte, die Nachhut dieser langen Kolonne in eine recht üble Lage hätte geraten können. Die auf Parchwitz nachfolgende Kavallerie-Division erhielt, vorübergehend sichtbar und an starken Staubwolken erkennbar, empfindliches Flankenfeuer von den Batterien der Division B und ihre beiden durch Parchwitz vorgehenden Têtes Eskadrons wurden vom roten sächsischen Ulanen-Regiment Nr. 17 in gelungener Attacke über das Defilee zurückgeworfen und von ihm und vom Garde-Husaren-Regiment, sowie durch das Feuer reitender Batterien von der Höhe südlich Parchwitz aus verfolgt. Mit grosser Schnelligkeit folgten den beiden ersten die übrigen Regimenter der Division B durch Parchwitz und Leschwitz bis Gugelwitz, überraschten und nahmen in diesem Ort die Funkentelegraphie-Abteilung von Blau gefangen und ritten noch eine Ulanen-Schwadron über den Haufen. Jetzt nahm die Kavalleriedivision B mit ihren reitenden Batterien von Neuem hinter bzw. auf dem Läuseberg Aufstellung, entsandte das Leibkürassier-Regiment auf Icherey und verfolgte die Division A nur durch Patrouillen. Dieselbe hatte durch die Beschießung beim Vorgehen auf Parchwitz und die Niederlage ihrer Avantgarde-schwadronen und einer 3. Schwadron einen Echec erlitten und sah sich, obgleich 4 Kavallerie-Brigaden gegen nur 3 von rot zählend, wie es scheint, durch dieselbe veranlasst, das Eintreffen ihrer Infanterie und der Korpsartillerie abzuwarten, bevor sie sich zu weiterem Vorgehen entschloss. Im Laufe des Nachmittags setzten dann beide Kavallerie-Divisionen ihre Vorposten aus, die abends die Infanterie ablöste. Hierauf aber ging die Kavallerie-Division B nach dem Katzbachabschnitt zurück und wandte sich darauf, da sie ihn bei Bienossik überall von der Division A besetzt fand, nach Steinau, während die Division A den Katzbachabschnitt bei Bienossik überschritt.

Schon an diesem ersten Manövertage zeigten sich die erheblichen Vorteile der Automobile der Verkehrstruppen und des freiwilligen Automobilkorps, von denen 37 auf dem Manöverfelde versammelt waren, für die Manöverleitung und die Truppenführer, und zwar auch die der Kavallerie-Divisionen, durch Befehlsüberbringung und Aufrechterhaltung der Fühlung mit den Oberkommandos. Der besondere Automobilpark des

Kaisers hatte sich am Nordausgang von Leschnitz postiert. Über die Sichtbarkeit der Kavallerieuniformen wurde von fachmännischer Seite geklagt, während die der Maschinengewehrabteilungen sich völlig dem Auge entzog. Die neue Tragweise des Säbels am Sattel der berittenen Offiziere hat sich bewährt. Der erste von der Kavallerie ausgefüllte Manövertag zeigte eine bemerkenswerte Zurückhaltung der beiderseitigen Kavallerieführer hinsichtlich der Herbeiführung grosser entscheidender Attacken, zu denen kein zwingender Anlass vorlag, und hatte daher in der Hauptsache die Intakthaltung der wichtigen Waffe für den weiteren Verlauf der Manöver zur Folge.

(Fortsetzung folgt.)

Carl von Clausewitz.

Nicht einem Sieger in blutigen Schlachten gilt das Denkmal, das in Breslau am 9. September unter den Baumwipfeln des alten Militärfriedhofes in Gegenwart des Kaisers und einer glänzenden militärischen Corona enthüllt wurde, sondern einem Geistesheroen, Carl von Clausewitz, der das, was die Feldherrnkunst der grossen Heerführer aller Zeiten geleistet hatte, in seinem innersten Wesen richtig erkannte und ihm zuerst in mustergültiger Weise äussere Gestalt und Form verlieh. Das, was Studium in ihm gereift und eigene Kriegserfahrung ihn gelehrt hatten, hat er in seinem Werke „Vom Kriege“ niedergelegt, und damit ist er der intellektuelle Erzieher des preussischen Offizierkorps und seines Nachfolgers, des preussisch-deutschen, geworden.

Wenn Napoleon als der unübertroffene Meister der neueren Kriegskunst auf dem Schlachtfelde gelten muss, wenn Friedrich der Große zu seiner Zeit der erste war, so darf Clausewitz den hohen Ruhm für sich in Anspruch nehmen, der erste und grösste gewesen zu sein, der die Psychologie des Krieges völlig erkannte und zur vollendeten Darstellung brachte. Im Vergleich zu der historischen Bedeutung der genannten und anderer grosser Feldherrn, der Bewegter des Menschen geschicks, tritt der Kriegstheoretiker Clausewitz weit zurück, obgleich er zuerst darauf hinwies, dass die Kriegsführung eine ganz nach den Umständen frei auszuübende Kunst, und nicht eine Wissenschaft sei, sondern nur von der Kriegswissenschaft unterstützt werde. Gleich wie die grossen Feldherren und kriegerischen Gründer von Weltreichen, von den grossen Religionsstiftern der Menschheit, die für ungezählte Millionen der Welt das Sittengesetz auf Jahrhunderte und Jahrtausende schufen, in den Schatten gestellt werden, tritt Clausewitz vor den Feldherren, den Männern der epochemachenden Tat,

zurück. Indem er als erster in der Zeit des Niederbruchs des alten Europa unter dem Stoss des korsischen Eroberers, mit voller Klarheit erkannte, dass die künstliche und gelehrt Auffassung des Krieges, die die letzten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts gezeitigt hatten, reine Torheit sei, war er sich bewusst, dass zwar der intellektuelle Teil der kriegerischen Aufgaben immer höchst einfach ist, dass dagegen die Schwierigkeiten erst anfangen beim Umsetzen des Gedankens in die Tat, wobei es zahllose Friktionen zu überwinden gibt, und dass daher nicht das Wissen den Feldherrn mache, sondern die Kraft des Willens. — Darum sei die kriegerische Tätigkeit der ganzen Führerschaft und der Truppen in allererster Linie von ihrer moralischen Verfassung abhängig, d. h. von ihrer unerschütterlichen Hingebung für die Sache, von ihrer Tapferkeit und ihrem Gleichmut in der Gefahr, von ihrer Verantwortungsfreudigkeit und ihrem Ehrgeiz. Über den ungeachtet dessen hohen Wert der Theorie sagt Clausewitz selbst: „Sie soll den Geist des künftigen Führers im Kriege erziehen, oder ihn vielmehr in seiner Selbsterziehung leiten, nicht aber ihn auf das Schlachtfeld begleiten, sowie ein weiser Erzieher die Geistesentwicklung des Jünglings lenkt und erleichtert, ohne ihn darum das ganze Leben hindurch am Gängelbande zu führen.“ In diesem Sinne beherrscht Clausewitz heute die kriegswissenschaftliche Anschauung des deutschen Heeres, und sehr richtig bemerkte s. Z. General von Meerheimb: „Er hat uns befreit von der hohlen Gelehrsamkeit seiner Zeit, und uns vor allem zuerst gelehrt, wie man den Krieg studieren und wie man seine Geschichte schreiben soll, und uns gezeigt, dass im Kriege wie in der Politik und im gewöhnlichen Leben die intellektuellen, moralischen Potenzen, die materiellen unendlich überwiegen, und die Freiheit und ideale Erhebung des Geistes, die Stärke und Zucht des Willens im Dienste der Pflicht atmen in jedem Satz seiner Werke. Die Feldzüge von 1866 und 1870/71 sind in seinem Sinne gedacht und geführt worden.“

Erscheint somit Clausewitz als der grösste Kriegstheoretiker der Neuzeit, ja vielleicht aller Zeiten, und über Jomini, v. Willisen und andern stehend, so verdient besondere Hervorhebung, dass er, ganz abgesehen von seinen Leistungen als junger 13 jähriger Fahnenjunker und darauf Fähnrich im Feldzuge von 1793/94 und später 1806 als Stabskapitän und Adjutant des Prinzen August von Preussen sowie 1813 und 1814 in der russisch-deutschen Legion und 1815 als Generalstabschef des dritten Armeekorps und 1830 bei den polnischen Wirren als Generalstabschef Gneisenau, auch ein Mann der Kriegspraxis,